

ße liegt jeweils bei 1,80 m. Im Unterschied zu den beiden Männergräbern aus Oberstimm-Ost konnten keine Kreisgräben beobachtet werden.

Grab 1 (Abb. 20) enthielt eine Henkeltasse sowie eine Schüssel, in der ein Beckenknochen eines kleinen Wiederkäuers lag. Ferner fand sich in der Grabgrube das Fragment eines Pferdeschädels.

Einen ähnlichen Befund kennen wir von dem glockenbecherzeitlichen Bestattungsort aus Zuchering. Auch hier hatte man dem Bestatteten einen Zahn von Schaf oder Ziege und die Phalanx 1 eines mittelgroßen Pferdes mitgegeben.

Die zweite Bestattung (Abb. 19) wies einige Besonderheiten auf. Im Gegensatz zu Grab 1 lag der Oberkörper des Toten auf dem Bauch. Die Keramik konnte aufgrund einer Störung durch

Baumaschinen nicht vollständig geborgen werden. Oberhalb der Füße hatte man offenbar in einem Beutel zwei Pfeilspitzen niedergelegt. Am linken Unterarm befand sich eine Armschutzplatte aus geschliffenem Sandstein, die als Besonderheit eine Überarbeitung älterer, ausgebrochener Bohrlöcher zeigte. Fünf reichverzierte Ebereckzähne stellen die auffallendsten Beigaben dar (Abb. 21). Die sicher als Anhänger verwendeten, in der Mitte durchbohrten Objekte lagen am Hals und im oberen Brustbereich. Senkrechte, waagerechte und schräge Strichgruppen, aber auch Punktreihen betonten die Außenseiten der vom Zahnschmelz befreiten Zähne.

Ob die auffallende Reihung von Glockenbecherinventaren im Gebiet um Ingolstadt (Abb. 18) zufällig ist, werden zukünftige Forschungen zeigen.

K. H. Rieder

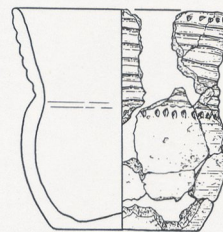
Funde der Schnurkeramik von Landersdorf

Gemeinde Thalmässing, Landkreis Roth, Mittelfranken

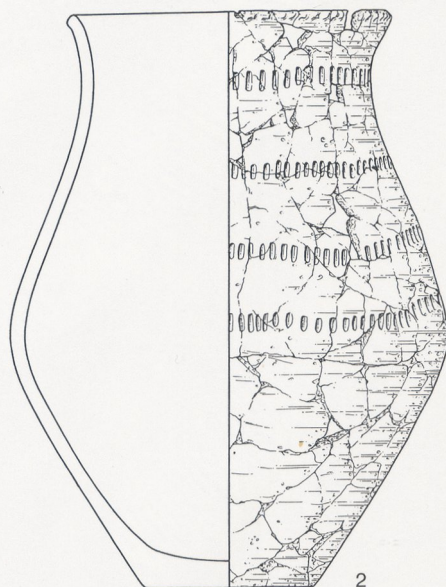
In Mittelfranken gibt es bislang nur wenige Zeugnisse schnurkeramischer Kultur, darunter Silexdolche, Äxte, Gefäßfragmente und das Brandgrab von Weißenburg i. Bay. Um so erfreulicher war es, als am nördlichen Rand des späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Gräberfeldes bei Landersdorf (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 76 ff.) die Reste zweier schnurkeramischer Bestattungen zutage kamen.

Schon in der Hallstattzeit zerstörte der Bau eines Grabhügels ein Grab der Schnurkeramik. Die Scherben eines unvollständig erhaltenen Beigefäßes entdeckten die Ausgräber 1986 zwischen den Steinen der hallstattzeitlichen Anlage. Weitere Grabbeigaben sowie das Skelett waren nicht mehr vorhanden. Der vergleichsweise kleine Becher ist am Hals mit sieben horizontalen, von zwei Einstichreihen begrenzten Ritzlinien verziert (Abb. 22, 1). Die Kanten der Gefäßscherben sind aufgrund einer alten Beschädigung stark gerundet.

In etwa 20 m Entfernung stieß man bei Sondierungen zur Erfassung der nördlichen Grenze der hallstattzeitlichen Nekropole auf eine weitere, diesmal ungestörte schnurkeramische Bestattung. Unmittelbar unter dem Pflughorizont war eine längliche, Ost-West orientierte



1



2

22 Landersdorf. Becher aus dem zerstörten Grab (1) und aus Grab 137 (2). Maßstab 1:3.

Grabgrube zu erkennen, die sich deutlich vom anstehenden Erdreich abhob. Überreste einer Steinsetzung bzw. eines Kreisgrabens wurden nicht beobachtet.

Das Skelett lag in Hockerstellung auf der rechten Körperseite mit dem Kopf im Westen und Blickrichtung nach Süden (Abb. 23). Der rechte Arm war parallel zur Wirbelsäule vor dem Körper ausgestreckt, der linke fast rechtwinklig über den Unterleib gelegt. Von den Händen fehlte jede Spur, obwohl der Grabgrubeninhalt sorgfältig geschlämmt wurde. Die extrem angewinkelten Beine mit nahe beieinanderliegenden Knöcheln lassen an eine Fesselung der Gliedmaßen denken.

Dem Toten war ein Tongefäß vom Typ Geiseltasteig beigegeben, das neben dem Hinterkopf stand. Vier umlaufende Reihen von Fingernageleindrücken betonten Schulter- und Halsbe-



23 Landersdorf, Grab 137. Maßstab 1:20.

reich, der Gefäßrand ist gekerbt (Abb. 22, 2). Ein winziger Silexabspliß gelangte wahrscheinlich zufällig ins Grab, da am Ende des Neolithikums im Bereich der hallstattzeitlichen Nekropole eine Siedlung der sogenannten Reichersdorfer Gruppe bestand.

Skelett und Gefäß waren so schlecht erhalten, daß nur eine Blockbergung des gesamten Grabes die weitere wissenschaftliche Bearbeitung ermöglichte.

Die regelhaften Bestattungsriten der Schnurkeramiker deuten auf das Grab eines Mannes hin. Auch Dr. P. Schröter, Anthropologische Staatssammlung München, der freundlicherweise die Skelettbestimmung vornahm, kam unter Berücksichtigung des Erhaltungszustandes und der eingeschränkten Untersuchungsmöglichkeiten zum Ergebnis, daß es sich nach dem Gesamteindruck um einen Mann gehandelt haben könnte, der eine Körperlänge von etwa 170 cm aufwies und wahrscheinlich älter als 30 Jahre wurde. Angaben zur Schädelform waren nicht möglich.

Die beiden Gräber repräsentieren unterschiedliche Gruppen bzw. Einflüsse innerhalb der schnurkeramischen Kultur. Während sich Parallelen zum Geiseltasteiger Becher vor allem im südbayerischen Raum finden, weist der kleine Becher eher auf mitteldeutsche Beziehungen hin.

Leider war es nicht möglich, größere Flächen im Bereich des schnurkeramischen Grabes zu untersuchen. So muß vorerst ungeklärt bleiben, ob mit weiteren Gräbern in Landersdorf zu rechnen ist.

U. Pfauth